

# Auf wen warten wir?

(Seewis, am 9. März 2025)

Predigt zu Lukas 7,18-23

Johannes der Täufer sitzt im Gefängnis. Dort landete er wegen dem, was er gesagt hat: Er rief dazu auf, dass Menschen zu Gott umkehren. Dazu gehört, dass man auch das alltägliche Leben ändert.

Z.B. dass alle Menschen ihr Leben so gestalten, dass es auch für die Armen funktioniert. Das ist eine unbequeme Botschaft – bis heute. Johannes landete im Gefängnis, weil er auch den König kritisierte.

Jetzt steht eine Spannung im Raum. Jesus hilft vielen (Vers 22): Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzigte werden heil und Taube hören – sogar Tote stehen auf, wie in der Geschichte von Lazarus – und Armen wird eine frohe Botschaft verkündigt!

All diese Wunder weisen darauf hin, dass Jesus Gottes Sohn ist: Der Erlöser.

Neben all diesem wundervollen Guten sitzt Johannes – und bleibt im Gefängnis; unschuldig. Ihn befreit Jesus nicht. Er muss es einfach glauben, dass Jesus Gutes tut. Dass Jesus der Herr ist – und nicht ein blindes Schicksal oder ein böser Mensch.

Darum fragt sich Johannes: Ist Jesus wirklich der Erlöser, auf den er wartet? Denn Johannes sieht es nicht. Er sitzt immer noch im Gefängnis.

Diese Spannung von solchen Gefühlen kennen wir auch: ‚Warum passiert mir das? Und anderen geht es so gut!‘ Es fühlt sich ungerecht an.

Dazu sagt Jesus (Vers 23): „Selig ist, wer sich nicht ärgert an mir.“ Selig, wer Jesus nicht vorschreiben will, wie er wirken soll – sondern das ihm überlässt.

Diese ‚warum‘-Fragen helfen nicht weiter. Wir sehen ja immer nur, was uns gerade vor Augen steht. Und so vieles sehen wir nicht. Weiter hilft, wenn ich loslassen kann – Gott vertraue – dem, der den Überblick hat.

Denkt auch an das, was Jesus zu Thomas sagte – nach Ostern: Der ‚ungläubige‘ Thomas konnte es nicht glauben, dass Gott Jesus auferweckt hat. Bis er ihn leibhaftig vor sich gesehen hat. Da sagt Jesus zu ihm (Johannes 20,29): „Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Dazu lädt Jesus auch Johannes ein. Wenn ich etwas nicht sehe, kann das auch heissen: Ich sehe es noch nicht!

Jesus bringt Erlösung (Vers 19). Wir müssen auf niemand anderen warten! Für die Menschen, die er heilt – für die ist die Erlösung schon da. Sie sehen es!

Johannes bleibt im Gefängnis. Er sieht es noch nicht. Er wird es auch im irdischen Leben nicht sehen. Später wird er im Gefängnis umgebracht.

Trotzdem bringt Jesus auch für ihn Erlösung. Weil Jesus über den Tod hinaus befreien kann. Viel weiter als wir sehen. Das können wir nur im Glauben annehmen.

Im Vertrauen loslassen hilft weiter. Ich lasse dann nicht los ins Ungewisse! Ich vertraue es Gott an, der weiter sieht und mehr kann als ich.

Was ich kann, ist das, was Johannes am Anfang tut (Vers 18): Er ruft 2 Leute zu sich. Die sollen ihm helfen: Die sollen zu Jesus gehen und ihn fragen – weil Johannes selbst nicht gehen kann.

Um Hilfe bitten dürfen wir immer! Gott und Menschen: Da halten wir uns zu oft zurück – aus falschem Stolz oder falscher Bescheidenheit. Jeder Mensch hat Hilfe verdient! Und jeder Mensch braucht Hilfe – früher oder später.

Die meisten Menschen helfen gerne! Es ist etwas vom Schönsten, wenn man jemandem weiter helfen kann. Darum müssen wir uns nicht zurück halten – weder mit helfen, noch mit um Hilfe bitten!

Das heisst nicht, dass man immer alles fallen lassen und losspringen muss, wenn jemand Hilfe braucht. Schaut, was Jesus tut: Er geht nicht selbst – sondern schickt die beiden Freunde. Jesus traut es ihnen zu, dass sie Johannes trösten können!

Oft sind wir Menschen Hände und Füsse Gottes. Wir können hingehen und Gutes tun. Das ist doch grossartig!

Das Knifflige ist zu merken, wann man loslegen soll – und wann Ruhe angesagt ist. Da braucht es sorgfältiges schauen und hören – und beten! Das kann gute Wege zeigen. Wenn es ums Klagen oder Grübeln geht, ist weniger meistens mehr (Vers 23). Aber wenn es ums Helfen geht, glaube ich helfen wir lieber einmal zu viel als einmal zu wenig. Immerhin hat Gott uns Hände und Füsse gegeben: Die sind gedacht zum aktiv werden! Das gilt auch fürs um Hilfe bitten: Bitten wir lieber einmal zu viel um Hilfe als einmal zu wenig!

Dieser Bibeltext hat auch einen historischen Bezug nach Graubünden – ins Prättigau! Furna war eine der letzten Gemeinden der Schweiz, die elektrifiziert wurden – erst 1968. Sie waren die ersten, die eine Pfarrerin hatten – und die letzten, die Strom erhielten. (Das muss man anerkennen. Die Furner setzen die richtigen Prioritäten: Im geistlichen Leben!)

Die Überlieferung geht so: Die Stromleitungen waren schon bereit. Aber irgendwo fehlte noch eine letzte Arbeit, damit es funktionierte. Und jener Handwerker, der das erledigen sollte, kam einfach nicht dazu.

Die Geduld der Furner wurde arg strapaziert. Irgendwann schrieb einer jenem Handwerker eine Nachricht. Ganz kurz: Lukas 7,19. Da steht eben: „Er sandte sie zum Herrn mit der Frage: Bist du es, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Jener Handwerker habe auch ganz kurz geantwortet: Lied Nr. 365, Strophe 6: Eben jenes Lied, das wir vor der Predigt gesungen haben: „Nun jauchzet all ihr Frommen“. Dort heisst es in der 6. Strophe: „Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit, der euer Klag und Weinen verwandeln wird in Freud. Er ist's, der helfen kann. Macht eure Lampen fertig, und seid stets sein` gewärtig: Er ist schon auf der Bahn.“

So viel zu dieser Anekdote. Es geht darum: Wir leben in dieser Spannung: Als Christen hoffen wir auf Erlösung – auf das Gute. Weil wir wissen, dass Jesus Erlösung bringt. Wir sehen es noch nicht immer.

Dafür braucht es Geduld und Vertrauen. Um das geht es im Glauben! Und solange wir warten, können wir jeden Tag Gutes tun. (Siehe dazu: Matthäus 25,34-40)

Amen.